

sammen Fragen gemeinsamen Interesses diskutieren – war von besonderer Bedeutung. Geoffrey Wigoder war hier der geeignete Mann, um die Interessen Israels, aber auch des Judentums im allgemeinen zu vertreten. Ihn zeichnete nicht nur ein erstaunliches Sachwissen aus, sondern auch ein Auftreten, das niemanden verletzte und dennoch deutlich werden ließ, worum es ihm ging. In seiner vornehmen Zurückhaltung aber gleichwohl sachlichen Art und seinem klaren Denken ist er für dieses Gremium unersetzlich, zumal er auch keine politische jüdische Organisation vertrat, sondern die jüdischen Menschen seines Landes, das keinen besseren Vertreter hätte finden können. Gerade in einem Moment, wo diese jüdisch-katholische Organisation aus vielfältigen Gründen in einer Krise ist, fehlt ein Mann wie Geoffrey Wigoder. Wir alle werden ihn vermissen. Seine Verdienste um das christlich-jüdische Verhältnis in Israel und vor allem im „International Catholic-Jewish Liaison Committee“ sind groß. Es gibt jetzt wohl kaum jemanden, der ihn ersetzen könnte.

Wir gedenken seiner in Trauer, Wehmut und zugleich Dankbarkeit für das, was er uns als Menschen und der ihm anvertrauten Sache gegeben hat.

Ernst Ludwig Ehrlich

Schalom Ben-Chorin (1919-1999)

Die wohl am häufigsten von christlichen Theologen und Dialogikern zitierten Sätze von Schalom Ben-Chorin lauten: *„Jesus ist für mich der ewige Bruder, nicht nur der Menschenbruder, sondern mein jüdischer Bruder. Ich spüre seine brüderliche Hand, die mich faßt, damit ich ihm nachfolge. Es ist nicht die Hand des Messias, diese mit den Wundmalen gezeichnete Hand. Es ist bestimmt keine göttliche, sondern eine menschliche Hand, in deren Linien das tiefste Leiden eingegraben ist ... Sein bedingungsloser Glaube, das schlechthinige Vertrauen auf Gott, den Vater, die Bereitschaft, sich ganz unter den Willen Gottes zu demütigen, das ist die Haltung, die uns in Jesus vorgelebt wird und die uns – Juden und Christen – verbinden kann: Der Glaube Jesu einigt uns, aber der Glaube an Jesus trennt uns“* (aus: „Bruder Jesus“, 1967, 12).

Schalom Ben-Chorin hat sich sehr gut in den Juden Jesus und in die neutestamentliche Szenerie hineingefühlt. Für ihn war Jesus ein „Erzmärtyrer“ bzw. ein „Prototyp, der das jüdische Leidensschicksal verkörpert“. Daher ist Jesus in seinen Augen „eine zentrale Gestalt der jüdischen Geschichte“. Ben-Chorin unterstützte auch die von anderen jüdischen Forschern erhobene Forderung, es müsse „ein Prozeß der Heimholung Jesu in das jüdische Volk“ beginnen.

Der am 20. Juli 1913 in München geborene Schalom Ben-Chorin (ursprünglich Fritz Rosenthal) emigrierte (nach einer Verhaftung durch die Gestapo) 1935 nach Palästina. Einundzwanzig Jahre später kehrte er besuchsweise nach Deutschland zurück. Er habe sich damals in München „wie ein Toter auf Urlaub“ gefühlt. Seitdem trat er in Europa häufig als religiöser Journalist, Dialogiker, liberaler Rabbiner, Zionist und charismatischer Referent auf. Sein reiches literarisches Werk hat besonders das Christentum in jüdischer Optik zum Inhalt. Ben-Chorin arbeitete sich – ursprünglich unter starkem Einfluß von Martin Buber und Franz Rosenzweig – zu einem begrifflich und inhaltlich treffsicheren jüdischen Theologen empor. Seine wichtigsten Werke sind (neben dem schon erwähnten „Bruder Jesus“): „Paulus“ (1970) und „Betendes Judentum“ (1980).

Im „Freiburger Rundbrief“ publizierte Schalom Ben-Chorin ab Mitte der 50er Jahre bis kurz vor seinem Tod in fast jedem Jahrgang Beiträge und Rezensionen. Er wurde vielfach geehrt, u. a. erhielt er 1959 den Leo-Baeck-Preis des Zentralrates der Juden in Deutschland, 1982 die Buber-Rosenzweig-Medaille des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, und zu seinem 80. Geburtstag zeichnete ihn die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Köln mit der Ehrendoktorwürde aus.

Vielleicht noch wichtiger als seine schriftlichen Werke war sein Auftreten bei Vorträgen und Diskussionen. Er konnte faszinieren. Sooft ich ihn in Jerusalem besuchte, war er von ziemlich vielen Verehrern und Verehrerinnen umgeben. Wenn er in der Schweiz auftrat, kamen Leute zum Vortrag, bei denen ich nie ein jüdisch-christliches Engagement vermutet hätte.

Das Geheimnis der Faszination von Schalom Ben-Chorin lag hauptsächlich in seinem Bestehen darauf, daß Jesus, Paulus und das Christentum nur vom Judentum her wirklich zu verstehen seien. Es lag aber auch darin, daß Schalom Ben-Chorin, von der Basis bis zum Kopf, ein Apostel der Verständigung zwischen Judentum und Christentum war.

Clemens Thoma

David Daube (1908-1999)

David Daube war ein persönlicher Freund der Gründerin des Freiburger Rundbriefs, Dr. Gertrud Luckner. Selbst bereits 1936 vor der Verfolgung nach England geflohen – nur fünf Jahre nach seiner Promotion in Göttingen –, schätzte Daube ihren Einsatz für die verfolgte jüdische Bevölkerung.